Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 3. Januar 1889. Nr. 3.

Die Neujahrsempfänge.

Berlin, 2. Januar.

Zu Neujahr 1888 hatte Kaiser Wilhelm seinen um ihn versammelten Generälen die kurze Mittheilung gemacht, die militärische Hauptaufgabe des Jahres werde in den großen Herbstmanövern bestehen. Diese wenigen Worte haben in ihrer Kürze und Bestimmtheit mehr gethan, um den umwölkten politischen Horizont aufzuklären, als es Friedensversicherungen irgend einer Art vermocht hätten. Es war der letzte Neujahrsempfang, der dem großen Herrscher beschieden war, und Kaiser Friedrich hat sein tragisches Geschick keinen Jahreswechsel auf dem Thron erleben lassen. Der erste Jahresempfang, den Kaiser Wilhelm II. gestern abgehalten hat, trug die üblichen Züge einer derartigen Hoffestlichkeit. Weder vom Empfang der Minister und Generale, noch von dem der Botschafter wird etwas von politischer Bedeutung berichtet, wenn nicht gerade in dem Schweigen des Kaisers über Politik die Ueberzeugung zum Ausdruck kommen sollte, daß es im Augenblick keine Wolken zu zerstreuen giebt; namentlich hat, wie berichtet wird, der Kaiser den Generalen gegenüber, abgesehen von einer huldvollen Begrüßung, lediglich Gegenstände des Dienstes berührt.

Die Berichte, welche über Neujahrsempfänge aus anderen Hauptstädten eingehen, tragen übereinstimmend einen ungemein friedlichen Zug. Es liegen folgende Meldungen vor:

Pest, 1. Januar. Die Mitglieder der liberalen Partei begaben sich heute in corpore zum Ministerpräsidenten Tisza, um demselben ihre Neujahrsglückwünsche darzubringen. Der frühere Finanzminister Graf Szapary hielt namens der Partei eine Ansprache, drückte Tisza, unter rühmender Hervorhebung seiner Verdienste um die Regelung der Staatsfinanzen, das unbedingte Vertrauen der liberalen Partei zu ihm als ihrem langjährigen Führer aus und fügte die Versicherung hinzu, daß die liberale Partei ihn auch ferner bei der bislang von ihm verfolgten inneren und auswärtigen Politik unterstützen werde. Ministerpräsident Tisza erwiderte, in der äußeren politischen Lage bilde das Bündniß der mitteleuropäischen Mächte die hauptsächlichste Gewähr. Die Geschichte weise verschiedene Allianzen auf, welche gewöhnlich nur zu Zwecken der Eroberung und Expansion geschlossen worden seien. Er sei der Meinung, daß solchen Allianzen gegenüber das mitteleuropäische Bündniß viel höher zu stellen sei, welches nichts erobern und nichts zerstören wolle, sondern lediglich bestrebt sei, im Interesse der Humanität und der Entwickelung der Völker den Frieden zu sichern. Er glaube, ohne die Gefahr einer Enttäuschung, der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß es mit diesem Bündnisse und in Anbetracht dessen, daß es heute in Europa keinen Staat gebe, welcher den Krieg unbedingt wünsche, gelingen werde, auch in dem neuen Jahre den Völkern die Segnungen des Friedens zu erhalten und die Werke des Friedens und des Fortschritts ungestört fortzusetzen. Er sei überzeugt, daß der ungarische Reichstag Alles aufbieten werde, damit das Wort der österreichisch-ungarischen Monarchie und darin auch das Wort des ungarischen Staates immer das gehörige Gewicht besitze. Was die Finanzlage betreffe, so sei die eben erwähnte äußere politische Lage zwar nicht eine derartige, daß sie die Regelung der Finanzen erleichtern würde, gleichwohl vertraue er der Kraft und der bewiesenen Opferwilligkeit der Nation, durch welche das begonnene Werk erfolgreich werde zum Ziele geführt werden. An der bisher beobachteten Sparsamkeit im Staatshaushalte müsse auch ferner festgehalten werden. Nach dem Empfang bei Tisza begrüßte die liberale Partei auch den Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

Paris, 1. Januar. Der Präsident Carnot empfing anläßlich des Jahreswechsels heute Nachmittag die Spitzen der Behörden und die Mitglieder des diplomatischen Korps. Der päpstliche Nuntius gab im Namen sämmtlicher Botschafter deren Wünschen für das Glück Frankreichs Ausdruck. Carnot dankte und fügte hinzu, Frankreich schicke sich an, durch die Ausstellung ein Werk der Arbeit und des Friedens zu feiern; er wünsche, das Jahr 1889 möge ein glückliches für Alle sein. Die Botschafter statteten sodann der Gemahlin Carnots Besuche ab.

Rom, 1. Januar. Der König und die Königin empfingen heute, von ihren Hofstaaten umgeben, die Deputationen der großen Staatskörperschaften, welche die Glückwünsche zum neuen Jahre darbrachten. Bei dem Empfang der Deputation des Senats und der Kammer sprach der König seine hohe Befriedigung über die bis jetzt erfolgte Erledigung der parlamentarischen Arbeiten aus und fügte hinzu, der größte Wunsch, den er hegen könne, sei die Erhaltung des Friedens; Dank dem guten Willen und der beharrlichen Aktion der Großmächte werde der Frieden, wie er hoffe, auch in diesem Jahre erhalten bleiben.

Deutschland.

Berlin, 2. Januar. Der Kaiser empfing am ersten Neujahrstage Nachmittags $12^1/_2$ Uhr, nach Beendigung der großen Gratulations-Kour, auch noch den Direktor der königlichen Porzellan-Manufaktur Dr. Heinicke und den artistischen Direktor dieser Anstalt Alexander Kyps behufs Entgegennahme eines Neujahrsgeschenkes. — Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags unternahmen der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten, von der dieselben nach etwa einer Stunde zum Schlosse zurückkehrten. Der Kaiser verblieb alsdann bis $5^3/_4$ Uhr im Arbeitszimmer und erledigte Regierungsangelegenheiten. Um 6 Uhr fand bei den Majestäten die Familientafel statt, bei welcher der Kaiser die Uniform der Seeoffiziere angelegt hatte. An derselben nahmen die großherzoglich badischen Herrschaften, der Prinz Heinrich und der Prinz Alexander, der Großherzog von Hessen, der Regent von Braunschweig Prinz Albrecht von Preußen, der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein, die Schwester der Kaiserin, der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, der Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Prinz Albert von Sachsen-Altenburg und der Erbprinz Reuß j. L. rc. Theil. Den Abend über verblieben der Kaiser und die Kaiserin im hiesigen königlichen Schlosse. — Am heutigen Vormittage um $9^1/_4$ Uhr begab sich der Kaiser zu Wagen nach dem Thiergarten und unternahm dort in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst einen längeren Spaziergang. Nach der Rückkehr in das königliche Schloß ließ sich der Kaiser einige Vorträge halten, empfing den zum Stabe der Kavallerie-Division kommandirten Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg und arbeitete darauf mit dem Dr. von Lucanus. Später hatte der Kaiser noch eine längere Konferenz mit dem Staatsminister von Bötticher. — Morgen Vormittag gedenkt der Kaiser sich von hier nach Potsdam zu begeben, um dort im Laufe des Tages in der Umgegend des Schlosses Friedrichskron mit mehreren geladenen Gästen eine Jagd auf Fasanen und Hasen abzuhalten.

— Der Kaiser konferirte am Montag längere Zeit mit dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck und erledigte darauf bis zur Tafel, welche um 7 Uhr stattfand, Regierungs-Angelegenheiten.

— Wie aus Weimar, 29. Dezember, gemeldet wird, ist der Landgerichtspräsident Hugo Fries, in den 40er und 50er Jahren Führer der demokratischen Partei, später Vorstandsmitglied des Nationalvereins und nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, sowie langjähriger Präsident des weimarischen Landtages, von einem Schlaganfall betroffen worden. Fries ist ein Siebenziger.

— In der Presse ist davon die Rede, daß dem Landtage in seiner bevorstehenden Session eine Vorlage über die Verwendung der Gelder gemacht werden solle, welche während des kirchenpolitischen Streites durch „Sperrung" der Gehalte angesammelt worden. Nach der letzten dem Abgeordnetenhause zugestellten Uebersicht beliefen sie sich auf mehr als 16 Millionen Mark. In dem Sperrgesetz war eine gesetzliche Bestimmung über die Verwendung vorbehalten worden. Daß diese für Zwecke der katholischen Kirche erfolgen soll, hat man mit Rücksicht auf die Art, wie die Beendigung des kirchenpolitischen Streites geschehen ist, schon seit Jahren angenommen; wenn eine Entscheidung bisher nicht erfolgte, so ist dies wohl auf Zweifel über das einzuschlagende Verfahren zurückzuführen. Die — von der klerikalen Presse als selbstverständlich behandelte — Aushändigung von 16 Millionen Mark an die Bischöfe wäre ein Epilog zum kirchenpolitischen Kampfe, zu welchem außer dem Zentrum wohl keine Partei des Abgeordnetenhauses sich verstehen würde. Es liegt auch kein Anzeichen dafür vor, daß die Regierung eine derartige Verwendung beabsichtigte. Das Angemessenste wäre wohl die Bildung eines unter der Verwaltung des Staates verbleibenden Fonds, über dessen Erträge alljährlich im Etat zu katholisch-kirchlichen Zwecken verfügt würde.

— Die Bundesrathsausschüsse für Zoll- und Steuerwesen haben in Ausführung des Zusatzantrages zu dem Handelsvertrage zwischen Deutschland und der Schweiz beschlossen, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung des Bundesrathes, eine Reihe von Aenderungen, beziehungsweise Ergänzungen des amtlichen Waaren-Verzeichnisses zum Zolltarif und des statistischen Waaren-Verzeichnisses mit Wirkung vom 1. Januar 1889 zu genehmigen; ferner zu erklären, daß bis auf Weiteres für die Inanspruchnahme des vereinbarten Zusatzvertrages Zollbegünstigungen die Führung des Nachweises der Abstammung der eingehenden Waaren aus der Schweiz oder einem anderen deutscherseits meistbegünstigten Lande nicht erforderlich sei; endlich den Erlaß der zum Art. 2 des Zusatzvertrages etwa erforderlichen Ausführungsvorschriften den obersten Landes-Finanzbehörden zu übertragen.

— Nach dem „Berl. Tagebl." befindet sich der durch die Zahlmeister-Prozesse bekannt gewordene, kürzlich wieder verhaftete Militär-Lieferant Wollank mit seinem ehemaligen Angestellten Hagemann gegenwärtig im Moabiter Untersuchungsgefängniß. Die außerordentlich umfangreiche Anklage gegen Wollank stützt sich auf Beamtenbestechung in zahlreichen Fällen, während Hagemann der Theilnahme an diesem Verbrechen bezichtigt wird. Der Audienztermin soll dem-

Feuilleton.

Von der Reichsdruckerei.

In der Oranienstraße in Berlin liegt ein schöner, rother Ziegelbau, der seiner monumental gehaltenen Facade wegen vortheilhaft aus all den Miethskasernen der Nachbarschaft hervortritt — man hat das Gebäude der Reichsdruckerei vor sich. Millionen werden hier erzeugt, und zwar Millionen an Papiergeld, Briefmarken und Briefkouverts. So eine Banknote oder ein Kassenschein erfordern einen langwierigen Herstellungsprozeß, denn es kommt Alles darauf an, sie gegen Nachahmung zu schützen, — eine um so schwierigere Aufgabe, als heutigen Tages die verschiedenen photographischen und photolithographischen Verfahren eine Fälschung ungemein erleichtern. In der Reichsdruckerei widmet man denn auch den photo- und photolithographischen Fortschritten die lebhafteste Aufmerksamkeit und das eingehendste Studium; gleichzeitig ist man auch bestrebt, die Werthzeichen selbst in jeder Beziehung vor Nachahmung zu schützen. So beschäftigt man sich besonders mit der Erfindung neuer Muster zu Guillochirarbeiten, um durch ein komplizirtes Linienspiel einen Nachdruck möglichst zu erschweren. Diese Arbeiten werden mit der Guillochirmaschine ausgeführt. Wer einen Geldschein betrachtet, wird bemerken, daß derselbe mit einem unendlich feinen Linienwerk, welches sich in wunderbaren Verschlingungen durcheinander windet, als Untergrund bedeckt ist. Was man sieht, ist das Werk jener Guillochirmaschine, deren mit einer Stahl- oder Diamantspitze versehene und sich langsam drehende Spindel das seltsame Linienspiel in die ebenfalls sich bewegende Platte von Schriftmetall oder Messing, mittelst welcher der Unterdruck auf den Geldschein erfolgt, haarfein und genau hervorbringt. Die Kurven der Linien, die zuweilen elliptisch, parabolisch, konzentrisch und exzentrisch sind, werden eben durch die entsprechende und von der Hand des Guillocheurs geleitete Bewegung der Platte während der Thätigkeit der Spindel hervorgerufen. Neben der Guillochirmaschine arbeitet der Pantograph, mittelst dessen die Figuren und Schriften beliebig vergrößert und verkleinert werden können. Selbstverständlich ist in der Reichsdruckerei das Verkleinern die Hauptsache, und dasselbe wird bis zur äußersten Grenze der Sichtbarkeit getrieben. Beispielsweise sind alle die feinen Schriften, welche das Verbot der Fälschung enthalten, mit dem Pantographen in die Platte eingravirt worden. Man muß die Genauigkeit und Sauberkeit dieser Arbeit, welche völlig gleichmäßig und lesbar ist, eben so sehr wie die Korrektheit des Guillochirmusters bewundern. Keine Linie ist stärker als die andere, kein Buchstabe größer als der andere, auch die unbedeutendsten Zwischenräume sind völlig gleich im Flächenraum. Außer dem Untergrunde und der Schrift muß noch der schöne figurale Theil in die Platte eingravirt werden. Diese Aufgabe fällt geübten Kupferstechern zu, welche zur Kategorie der Künstler zählen. Nach dieser Herstellung der Platte wird die Galvanoplastik in Thätigkeit gesetzt. Ein direktes Abdrucken der Scheine von der Originalplatte würde diese letztere zu schnell abnutzen. Man vervielfältigt daher dieselbe auf galvanoplastischem Wege und druckt von den Kopien, welche immer zu vier Stück auf einer großen Platte vereinigt sind, ab. Nunmehr gelangen die Platten in die Kupferdruckerei. Hier ist zunächst das Papier bemerkenswerth. Man weiß, daß dasselbe mit lokalisirten Pflanzenfasern durchsetzt ist und in einigen bestimmten Fabriken unter Aufsicht von Beamten der Reichsdruckerei hergestellt wird. Auch in dieser Weise sucht man sich gegen eine Fälschung der Geldscheine zu schützen. Nachdem die Platten mit der vorgeschriebenen blauen, braunen und rothen Farbe eingerieben sind, werden sie mit jenem angefeuchteten Papier belegt. Ueber das Papier wird eine dünne Filzdecke gebreitet. Und nun werden die Platten zu vier oder acht Stück übereinander geschichtet und unter die hydraulische Presse geschoben, wo in einer Sekunde der Abdruck erfolgt. Verlassen die Scheine die Presse, so sind dieselben noch sehr feucht und hängen noch immer zu je vier aneinander. Zunächst müssen sie getrocknet werden. Es geschieht das in Trockenräumen, wo die Scheine durch junge Mädchen auf Regale ausgebreitet werden. Ist das Trocknen erfolgt, so werden sie zur Buchbinderei gebracht, wo das Beschneiden vorgenommen wird. Aber fertig ist der Schein noch immer nicht. Was ihm fehlt, was ihn ausgabefähig macht und den eigentlichen Werth verleiht, ist die Nummerirung. Diese letztere Manipulation geschieht mit Hülfe einer sinnreich konstruirten Maschine und in Gegenwart von drei Beamten der Staatsschulden-Verwaltung. Erst dann kann die Banknote oder der Schein die Wanderung in die weite Welt antreten. In ähnlicher Weise werden die Postwerthzeichen hergestellt. Den breitesten Raum nimmt die Anfertigung der Freimarken ein. Das Gummiren derselben geschieht nicht nach, sondern vor dem Aufdrucken des Werthstempels, und zwar in Maschinen, unter deren breiten, mit Klebstoff getränkten Pinseln die Bogen dahinlaufen. Sind diese letzteren in der Trockenkammer getrocknet, so erfolgt der Druck. Die Zahl der gedruckten Briefmarken beträgt täglich etwa 5 bis 6 Millionen Stück. An Gummi wird täglich etwa ein Zentner verbraucht. An Papier für Postkarten sind täglich ca. 45 Zentner erforderlich. Die Reichsdruckerei liefert aber nicht nur Werthzeichen, sondern auch Kunstdrucke ersten Ranges. Sie kann in dieser Beziehung als eins der leistungsfähigsten Berliner Institute bezeichnet werden. Ihre Bedeutung entspricht zur Zeit vielleicht jener, welche die königliche Porzellanmanufaktur auf dem Gebiete der Keramik einnimmt. Dieser Vergleich charakterisirt die Höhe des Instituts vielleicht am treffendsten. So manche Gravüre, welche irgend welche Prachtausgabe unserer königlichen Museen schmückt, ist in der betreffenden Abtheilung der Reichsdruckerei ausgeführt. Kurz, man hat es mit einer Musteranstalt ersten Ranges zu thun.

nächst von der 4. Strafkammer, welcher die Aburtheilung der sehr umfangreichen Anklage obliegt, festgesetzt werden. Die Vertheidigung Wollanks ist den Rechtsanwälten Dr. Sello und Dr. Staub übertragen worden, während Hagemann den Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann für seine Vertheidigung wählte.

— S. M. Kreuzer „Schwalbe", Kommandant Korvetten-Kapitän Hirschberg, ist am 31. Dezember v. J. in Sansibar eingetroffen.

— Der österreichische Botschafter Szechenyi und seine Gemahlin werden das im Besitz des Fürsten Blücher befindliche Palais am Pariser Platz, dessen zweite stattliche Front an der Königgrätzerstraße, gegenüber dem Thiergarten, liegt, verlassen und ein neues Heim im Borsig'schen Palais, Ecke der Voß- und Wilhelmstraße, beziehen. Jahre hindurch hat die österreichische Botschaft dort am Pariser Platz gewohnt, und während dieser Zeit haben die glänzenden Räume des Vertreters Oesterreichs viele Male den Hof und die Berliner Gesellschaft in sich aufgenommen. Aber den Bedürfnissen des Botschafters genügte die Wohnung nicht mehr und zudem war er nicht unbeschränkter Herr des Palais, denn in demselben wohnen noch verschiedene andere Familien zur Miethe. Im Borsig'schen Gebäude, welches so lange verödet dagelegen hat, wird nun endlich Leben und Bewegung einkehren. Sein Erbauer, der ehemalige Direktor der Bauakademie, Professor Lucae, hat die innere Einrichtung des schönen Hauses ebenso wenig erlebt, wie Borsig selbst, der bekanntlich ebenfalls starb, bevor sein neues Heim eingerichtet war. Prachtvoll sind die Säle, die breite Marmortreppe, das Vestibul und das große Gewächshaus, welches über dem von Säulen getragenen Portal liegt. Und eben so schön ist die im Stilcharakter italienischer Hochrenaissance erbaute Front, welche ganz in Sandstein ausgeführt ist, und in den Nischen zwischen den Fenstern der oberen Etage die lebensgroßen Statuen berühmter Ingenieure, des Leonardo da Vinci, bekanntlich der Erfinder des Webstuhles, des James Watt, Stephenson's und anderer Koryphäen, aufweist. Den Glanzpunkt bildet der Portalbau, welcher mit seinen Säulen und Bogenstellungen eine gewisse Aehnlichkeit mit der Facade der Markus-Bibliothek in Venedig besitzt. Borsig sparte nichts, um den Bau so solide wie nur möglich herzustellen. Das Berliner Kunstgewerbe wurde in umfangreichster Weise zum inneren Ausbau herangezogen. Die in Schmiedeeisen ausgeführte Portalthür ist ein Meisterwerk ersten Ranges. Die Thürgriffe und Fenstergriffe, die Heizungsgitter, die Oberlicht-Verzierungen — kurz, Alles ist in feinster, kunstvollster Weise durchgebildet. Wäre die innere Einrichtung nach den Absichten des Bauherrn zu Stande gekommen, so hätte das Innere des Gebäudes unstreitig zu einer Sehenswürdigkeit Berlins gehört. Aber der vorzeitige Tod des kunstsinnigen Mannes und des feinfühlenden Architekten haben Alles zu nichte gemacht. Die Wittwe des Geheimen Kommerzienraths Borsig hat das Palais nie bezogen. Dasselbe stand leer, wiewohl der Grunderwerb und der Bau mehr als anderthalb Millionen Mark gekostet haben. Angeblich sollen die Kuratoren des Borsig'schen Vermögens zu Gunsten der unmündigen Kinder einer Einrichtung und einem Beziehen des Gebäudes aus Gründen der Sparsamkeit widerrathen haben. Borsig selbst hat mit dem Neubau viel Aerger gehabt. Angeblich hatte er mit dem Fürsten Pleß, seinem Baunachbar, einen Vertrag dahin lautend geschlossen, daß er sein Gebäude in Ergänzung des Pleß'schen Palais als zweite Hälfte aufführen lasse, so daß beide Bauten einen großartigen Gesammtbau gebildet hätten. Aber man veruneinigte sich. Fürst Pleß baute seinen Flügel im Charakter barocker französischer Schloßarchitektur und Borsig setzte unvermittelt seinen italienischen Renaissancebau daneben. Dieser glänzt in weißem Sandstein, jener in rothem Backstein und grauem französischem Kalkstein. Beide Bauten passen zusammen wie die Faust aufs Auge, zumal jener des Fürsten Pleß mit zahlreichen, himmelanstrebenden und reichverzierten Schornsteinen gekrönt ist, welche demselben im Volksmunde den Namen „Schornsteinfeger-Akademie" eingetragen haben. Und nach der Voßstraße zu erhielt das Palais Borsig eine Nachbarschaft, die noch weniger paßt. Fürst Pleß ließ dort, unmittelbar neben dem Hauptportal seinen Pferdestall erbauen, ein schmuckloses, einstöckiges Häuschen, welches zu dem herrlichen Nachbarbau die schreiendste Dissonanz bildet und auch dem jenseits der Straße liegenden, ebenfalls von Lucae entworfenen Erweiterungsbau des Handelsministeriums gerade kein würdiges Gegenüber bietet.

— Die nachgerade wohl allgemeine Ansicht, daß die Meldung Osman Digma's von der Gefangennahme Emin Paschas eine Erfindung war, hat eine neue Bestätigung erhalten. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Suakin ist daselbst auf dem Wege über Kassala ein Grieche aus Khartum eingetroffen, der Khartum vor 2 Monaten verließ. Derselbe giebt an, daß in Khartum von einer Eroberung der Aequatorialprovinzen durch den Mahdi und von der Gefangennahme Emin Paschas durchaus nichts bekannt sei. Vielmehr sollten die Streitkräfte des Mahdi in dem Gebiete des Bahr-el-Gazal zweimal geschlagen worden sein. — So die neueste Mittheilung. Da andererseits die Angabe, daß Emin sich bei Stanley im Kongostaate befinde, sich als kaum haltbar erwiesen hat, so ist das Wahrscheinlichste, daß Emin nach wie vor an der Spitze der Aequatorial-Provinz steht. Ganz unglaubhaft erscheint eine Meldung, welche aus London der „Köln. Ztg." wie folgt übermittelt wird: „Dem Brüsseler Vertreter des „Manchester Courier" zufolge soll kürzlich in Brüssel ein amtliches Telegramm vom Kongo eingelaufen sein, welches die Ankunft Emin Paschas am Viktoria Nyanza-See melde. Dieses Telegramm werde mittelbar durch die Nachricht vom Sturze des Königs von Uganda bestätigt, weil in Folge dessen der Weg zu den Seen als eröffnet gelten müsse. Sollte Emin Pascha wirklich am Viktoria Nyanza-See Stanley erwarten, so würde das Stelldichein vermuthlich Msalala, die Missionsstation an der Südostecke des Sees sein, weil dahin früher auf Bitten Stanley's ein Lager von Vorräthen abgesandt worden." Das Letztere ist richtig, aber alle anderen Einzelheiten dieser Mittheilung erscheinen werthlos. Wenn, wie zu hoffen steht, der Weg durch Uganda jetzt offen und das andere bisher verschlossene Negerreich, Unyoro, daher leichter zu umgehen ist, so folgt daraus doch natürlich nicht, daß Emin diesen Weg benutzt hat, um seinen Posten zu verlassen. Dagegen kann man allerdings jetzt hoffen, leichter, als bisher, Nachrichten von ihm zu erhalten resp. zu ihm zu gelangen.

Der frühere Gouverneur des Kongostaates und Mitglied des Emin-Hülfskomitees, de Winton, veröffentlicht ein Telegramm des Herrn Ward aus Leopoldville, welches besagt, daß die von Stanley gesandten Schreiben in Stanley-Falls aufgehalten worden seien und vor dem März London nicht erreichen können.

Ausland.

Wien, 1. Januar. Das „Fremdenblatt" theilt mit, nach in kompetenten Kreisen eingezogenen Informationen sei daselbst weder von Vorschlägen bezüglich der theoretisch schon öfter erörterten Frage betreffend die Errichtung einer Donaukriegsflottille noch von einem Memorandum der Marinesektion, noch weniger von irgend welchen diplomatischen Schritten in Bukarest, wie der Korrespondent eines hiesigen Blattes mittheilt, etwas bekannt; es sei daher auch von der Absicht einer diesbezüglichen Kreditforderung in Regierungskreisen keine Rede.

Brüssel, 1. Januar. Die Jahresausgaben des Kongostaates beziffern sich auf 1,891,190 Franks. Die Verwaltung in Brüssel kostet 112,800 Franks, die in Afrika selbst 186,243 Franks. Für den Schifffahrtsdienst werden 258,760 Franks, für die Landtransporte und Straßen 207,400 Franks und für die öffentliche Macht 615,016 Franks aufgewendet. Das Gerichtswesen kostet 27,448 Franks, der Gesundheitsdienst 38,207 Franks, die Bauten 78,450 Franks, der Post- und Finanzdienst 69,000 Franks. Die Transporte zwischen Europa und Afrika erheischen 180,240 Franks und für Erforschungsreisen werden 119,266 Franks aufgewendet. Um den Schifffahrtsdienst am Ober-Kongo zu organisiren, begiebt sich jetzt ein ausgezeichneter Ingenieur-Offizier, Lieutenant de Rechter, von zwei Offizieren begleitet, nach Afrika. Die Zahl der belgischen Offiziere, welche in den Kongodienst eintreten, nimmt mit jedem Monat zu. Als Neujahrsgeschenk für den Kongostaat hat der König einen Kongo-Orden, den Afrikanischen Stern, errichtet. Die Verdienste um das afrikanische Unternehmen, welche bisher durch Verleihung des Leopold-Ordens anerkannt wurden, werden fortan nur durch den Afrikanischen Stern belohnt.

Der General-Lieutenant Baron Göthals, einer der ausgezeichnetsten Offiziere der belgischen Armee, ist gestern, 61 Jahre alt, in Brüssel gestorben. Seine militärischen Fachkenntnisse waren in den militärischen Kreisen des Inlandes und Auslandes geschätzt. Als daher König Leopold nach dem preußisch-österreichischen Kriege die belgische Armee umgestalten wollte, berief er den General Göthals, welcher sich als Adjutant des Königs dessen volles Vertrauen erworben hatte, im Dezember 1866 als Kriegsminister in das Ministerium Rogier-Frere-Orban. Derselbe arbeitete die Pläne für die Reorganisation der Armee aus, fand aber damit bei der Deputirtenkammer keinen Anklang. Unter diesen Umständen zog er es vor, seinen Ueberzeugungen treu zu bleiben und auf das Ministeramt, welches er nur ein Jahr bekleidet hatte, zu verzichten. Daneben war General Göthals ein hochgebildeter Mann, der seine Mußezeit den Wissenschaften, den Künsten und vor Allem der Musik widmete, Sein Haus war der Sammelpunkt der Künstler und Musiker. In seinen Salons ließ sich Klara Schumann zum ersten Male in Brüssel hören; hier spielten Vieuxtemps, die Schwestern Milanollo, de Beriot, Franz Servais, hier traten alle Virtuosen im Spiele und Gesange auf. Der Tod des Generals wird daher nicht nur in der Armee, sondern auch in den gesellschaftlichen und künstlerischen Kreisen beklagt.

Rom, 31. Dezember. Der „Propaganda" wird gemeldet, daß in der Mandschurei verheerende Ueberschwemmungen stattgefunden haben, bei denen eine große Anzahl von Menschen zu Grunde ging. Von Quelon, an der Küste von Malabar, ging der „Propaganda" die Nachricht zu, die Cholera sei ausgebrochen und habe gegen 2000 Christen hinweggerafft, die Pflege der an der Cholera Erkrankten hätten italienische Karmeliter übernommen.

London, 31. Dezember. Nach einer Meldung aus Tralee ist der parnellitische Deputirte Edward Harrington wegen Theilnahme an einem Meeting der Nationalliga zu sechsmonatlicher Strafarbeit verurtheilt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 3. Januar. Die Postbeförderung auf der Dampfschiffslinie Stettin-Kopenhagen ist für die Dauer der Winterzeit eingestellt.

— Dem Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirten v. Gadow auf Hugoldsdorf im Kreise Franzburg ist der königliche Kronen-Orden zweiter Klasse, dem evangelischen Lehrer, Kantor und Organisten Kuchenbecker zu Ratzebuhr im Kreise Neustettin der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern, sowie dem Kreisverordneten, Altsitzer Ludwig Crien zu Krien im Kreise Anklam das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Vom 1. Januar 1889 ab beträgt das Eilbotenlohn bei Vorausbezahlung für Briefsendungen und Telegramme nach Orten außerhalb des Ortsbestellbezirks fortan 60 Pf.; für Packetsendungen, bei gleichzeitiger Abtragung der Packete, 90 Pf.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Cosi fan tutte" (So machen es Alle). — Bellevuetheater: „Tilli."

Vermischte Nachrichten.

— (Gedenktage.) Unter den uns im Januar 1889 bevorstehenden hundert- und halbhundertjährigen Gedenktagen sind folgende die wichtigsten: Am 3. der 100. Geburtstag des namhaften deutschen Arztes 2c. Karl Gustav Carus (geboren 3. Januar 1789 zu Leipzig, seit 1814 Direktor der geburtshülflichen Klinik in Dresden, hier gestorben 28. Juli 1869); am 5. der 300. Todestag Katharinas v. Medici (geboren 30. April 1519 in Florenz, seit 1533 vermählt mit dem nachmaligen König Heinrich II. von Frankreich, gestorben 5. Januar 1589 zu Blois); am 8. der 500. Gedenktag der Eröffnung der Universität Köln, welche durch eine Bulle des Papstes Urban VI. vom 21. Mai 1388 gestiftet war, sich lange durch ultramontane Unduldsamkeit auszeichnete und 1798 bezw. 1801 aufgehoben wurde. Weiterhin fällt auf den 16. der 100. Geburtstag des berühmten deutschen Theologen Joh. Aug. Wilh. Neander (geboren zu Göttingen 16. Januar 1789, seit 1812 Professor in Berlin, wirkte namentlich als Forscher, Lehrer und Schriftsteller in der Kirchengeschichte, gestorben 14. Juli 1850 zu Berlin); auf den 18. der 200. Geburtstag des großen französischen Staatsmannes und Schriftstellers Charles Secondat de Montesquieu (geboren auf Schloß Brede bei Bordeaux am 18. Januar 1689, gestorben 10. Februar 1755 zu Paris); auf den 25. der 150. Geburtstag des französischen Heerführers Charles Francois Dumouriez (geboren 1739 zu Cambrai, zeichnete sich vielfach aus, wurde aber zuletzt aus Frankreich verbannt, gestorben 14. März 1823 bei London). Endlich ist noch am 30. der 100. Geburtstag des Staatsmannes, Schriftstellers 2c. W. H. K. von Baudissin (geboren 30. Januar 1789 zu Rantzau in Schleswig, trat in dänische Dienste, lebte jedoch seit 1827 meist in Dresden, hier gestorben am 4. April 1878).

— Ueber Stanley's Abkunft und Geburtsort gingen kürzlich Angaben durch die Presse, die in einem Eingesandt der „Times" jetzt wesentlich berichtigt werden. Darnach wurde der berühmte Afrikareisende am 28. Januar 1841 in Denby als Sohn des Farmers John Rowland in Segrwyd nahe der Stadt geboren. Seine Mutter war die Tochter eines Fleischers von Denby. Das Kind war der Liebling seiner Großmutter mütterlicherseits und prophetisch pflegte ihn die alte Frau „ihren Mann der Zukunft" zu nennen. Als der Knabe 5 Jahre alt war, starb sein Großvater, plötzlich, wie die Mutter Stanley's sagte, „er stürzte todt im Garten hin". Darauf kam die Familie auseinander und das Kind wurde einem gewissen Richard Price und dessen Frau, welche im Bowling-Green in Denbigh Castle wohnten, übergeben. Kurze Zeit später aber trug der Sohn Price's den Knaben Stanley ins Arbeitshaus von St. Asaph, wo er aufgezogen wurde und auch den Namen seines Vaters trug. Seine spätere Laufbahn schildert das vor einigen Jahren erschienene Büchlein: „H. M. Stanley, Geschichte seines Lebens, von Cadwalladr Rowland." Der Name Stanley kommt nicht von einer Dame her, welche ihn adoptirte, sondern von einem Ladeninhaber, in dessen Diensten er zuerst stand, als er nach Amerika auswanderte. Stanley's Mutter starb 63 Jahre alt am 23. März 1886 und wurde auf dem Friedhof von St. Asaph beerdigt. Auf der Platte des Sarges stehen die wenigen Worte: „Mutter H. M. Stanley's, des Erforschers Afrikas."

— Eine lustige Geschichte wird der „Weser-Ztg." aus Plymouth mitgetheilt. Sie spielt an Deck eines soeben aus einer transatlantischen Station zurückgekehrten englischen Kriegsschiffes, welches ein mit einem Erlaubnißscheine versehener Herr in Zivil zu besichtigen wünscht. Da die meisten Offiziere an's Land gegangen sind, fällt die Rolle eines obligaten Begleiters einem jungen Seekadetten zu, der die Gelegenheit benutzt, um sich ein wenig auf Kosten des ältlichen, nicht sehr ansehnlichen Herrn lustig zu machen. Während er ihn herumführt, erklärt er ihm das Kompaßhäuschen als Schiffskaffeemaschine, eine 18-zentimetrige Kanone stellt er seinem Besuch als Champagnerkühler der Offiziere vor, von der großen Raa behauptet er, daß sie zum Trocknen der Sonntagshemden des Kapitäns diene, und so weiß er noch eine Menge ähnlicher interessanter Dinge zu erzählen. Als der alte Herr Alles gesehen hatte, was er sehen wollte, reichte er seinem gefälligen Führer eine Karte mit den Worten: „Junger Herr, Sie sind in der That ein ganz netter Bursche, voll der weitestgehenden Kenntnisse, und ich hoffe, Sie werden auch so freundlich sein, diese Karte ohne Umwege an Ihren Kapitän gelangen zu lassen." Der Kadett schielte ein wenig auf die Karte; allein bevor er sich noch der Situation vollständig bewußt geworden, hatte der . . . . Hafenadmiral Lord P. mit einem Abschiedsnicken und freundlichem Lächeln das Schiff verlassen.

Schiffsbewegung.

(Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.)

„Slavonia", am 23. Dezember von Stettin nach Newyork abgegangen; „Moravia", von Hamburg, am 24. Dezember in Newyork angekommen; „Albingia", von Sanchez, am 24. Dezember in Hamburg angekommen; „Polaria", am 25. Dezember von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Baumwall", von Hamburg nach Colon, am 25. Dezember von Havre weitergegangen; „Polynesia", von Hamburg nach Newyork, am 28. Dezember von Havre weitergegangen; „Moravia", am 29. Dezember von Newyork nach Hamburg abgegangen; „Flandria", von Hamburg nach La Guayra, am 29. Dezember in Havre angekommen; „Rhaetia", von Newyork nach Hamburg, am 30. Dezember Scilly passirt; „Colonia", von St. Thomas nach Hamburg, am 30. Dezember Lizard passirt; „Cintra", am 30. Dezember von Hamburg nach St. Thomas abgegangen; „Australia", von Newyork, am 31. Dezember in Hamburg angekommen; „Taormina", von Hamburg, am 28. Dezember in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 2. Januar. Der Prinzregent stattete gestern Vormittag dem erkrankten Ministerpräsidenten Freiherrn v. Lutz einen Besuch ab.

Rom, 1. Januar. Kaiser Wilhelm sandte dem König Humbert aus Anlaß des Jahreswechsels ein Telegramm, in welchem er mit lebhafter Befriedigung der in Italien verbrachten schönen Tage gedachte und die Hoffnung aussprach, daß, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft das Glück dem König und der königlichen Familie günstig sein möge. Dem Ministerpräsidenten Crispi gingen von dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck, sowie von dem Staatsminister Grafen Herbert Bismarck herzliche Neujahrsglückwünsche zu.

London, 1. Januar. Ein unverbürgtes Gerücht, nach welchem das in Portsmouth versammelte englische Geschwader mobilisirt werden soll, erregt hier großes Aufsehen.

Die Stadt London ist seit gestern in ungewöhnlich starken Nebel gehüllt. Der Verkehr stockt fast gänzlich.

London, 2. Januar. Die Königin verlieh dem britischen Gesandten in Teheran, Sir Drummond Wolff, das Großkreuz des Bath-Ordens.

„Reuter's Bureau" meldet aus Teheran, die französische Regierung habe in Folge der Eröffnung der Schifffahrt auf dem Kharunflusse einen Vizekonsul in Bushire ernannt.

Der Schah von Persien trifft Vorbereitungen für die in diesem Frühjahr projektirte Reise nach Europa.

Petersburg 1. Januar. Der „Nowoje Wremja" zufolge ist eine Verordnung erlassen, nach welcher in der russischen Armee besondere Train-Abtheilungen eingerichtet werden. Fünf Train-Kadre-Bataillone werden zu 18 Kompagnien formirt, welche in Kriegszeiten auf 18 Train-Bataillone gebracht werden.

Petersburg, 2. Januar. Die „Moskauer Zeitung" will wissen, das Finanzministerium plane die Verstaatlichung der betreffenden Strecken der Warschau-Wiener Eisenbahn, der Warschau-Bromberger und der Warschau-Terespoler Eisenbahnen, was das Aerar statutenmäßig mittelst Umtausches der Aktien gegen Schatzbonds bewerkstelligen könnte.

Bukarest, 1. Januar. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 23. Januar vertagt.

Belgrad, 1. Januar. Der von der Skupschtina gewählte Ausschuß von 54 Mitgliedern hat heute den Verfassungs-Entwurf en bloc mit 41 gegen 4 Stimmen angenommen. Acht Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Morgen findet eine Plenar-Sitzung statt, auf deren Tagesordnung der Bericht des Ausschusses steht. Der feierliche Schluß der Session erfolgt voraussichtlich am nächsten Donnerstag.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 31. Dezember, 12 Uhr Mittags, Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,32 Meter. — Elbe bei Dresden, 31. Dezember, — 0,98 Meter. — Magdeburg, 31. Dezember, + 1,10 Meter. — Warthe bei Posen, 31. Dezember, Mittags, 2,16 Meter